

Ersteinst
Dienstag
Donner-
tag und
Samstag.
—
Bestellpreis
pro Quartal
für Bezugs-
Magazin
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger



Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einzel-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1 mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
16 S.
auswärts
18 S. d. e.
Spalt. 3c. 1c.

Nr. 146.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 10. Dezember

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1895.

Verfassen: Stadtdirektor Fischer, Schornberg; Pfarrer
Eisenhand, Kommissar; Major, Oberlehrer a. D., Stuttgart;
Pfarrer Seifing, Redaktionsingenieur.

X Ein fester Kurs.

Es ist in diesen Tagen von Interesse, sich der Einzelheiten zu erinnern, unter welchen Umständen der Rücktritt des Fürsten Bismarck aus seinen Ämtern erfolgte. Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und dem Reichskanzler walteten bekanntlich schon längere Zeit ob, bevor es zu der entscheidenden Krisis kam, die den Bruch veranlasste. Es handelte sich bekanntlich um den Verkehr des Monarchen mit den einzelnen preussischen Ministern. Fürst Bismarck, als Ministerpräsident, beanspruchte es als sein gutes Recht, die Zentralstelle für die Regierungsangelegenheiten zu sein, von welcher jeder Minister seine Direktiven zu empfangen habe, der er vor allen Dingen Rede und Antwort zu stehen habe. Der Kaiser befahl den direkten Verkehr der einzelnen Ressortminister mit ihm selber, auch zu dem Zweck, um ihnen direkte Befehle zu erteilen. Hier war eine Uebereinstimmung nicht zu erzielen und Fürst Bismarck ging. Aber es läßt sich doch nicht verkennen, und die neuesten Ereignisse bestätigen es, daß es Situationen geben kann, unter welchen die Leitung der gesamten Regierungsgeschäfte in einer Zentralstelle zusammenlaufen muß, die dann mit dem Monarchen über die leitenden Grundsätze der Regierungspolitik verhandelt, wenn häufige Differenzen und Ministerkrisen vermieden werden sollen. Seit dem Rücktritt Fürst Bismarcks sind im preussischen Staatsministerium verhältnismäßig zahlreichere Veränderungen vorgekommen, als zuvor, und jetzt beim nahen Rücktritt des Ministers des Innern, des Herrn von Köller, sehen wir wiederum, daß die Zusammensetzung eines Kabinetts nicht von Bestand sein kann, wenn der Premierminister nicht eine wirklich bestimmende Stellung einnimmt in allen Hauptfragen, sich also auch die Männer zu Ministern auswählt, von welchen er annimmt, daß sie seine Ideen am besten zur wirklichen Durchführung zu bringen geeignet sind. Der Reichskanzler hat, das beweisen die Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienst am besten, Recht gehabt, wenn er behauptete, es könne nur eine vom Monarchen gebilligte Regierungspolitik geben, aber keine Ministerpolitik.

Wir haben seit Fürst Bismarcks Rücktritt einen neuen Kurs gehabt, dem ein neuerer folgte. Mit Herrn von Köllers Weggang wird ein neuerer Kurs folgen, von dem man nur wünschen kann, es möge ein fester Kurs sein. Wer auch die oberste Würde im Deutschen Reich in Händen haben möge, seine Politik muß gelten, so lange er im Amte ist und findet sie nicht die Bestimmung der verbündeten Regierungen oder der Nation, dann folgt als Notwendigkeit sein Rücktritt. Aber darüber giebt es keinen Streit: das Volk hat ein Recht darauf, zu wissen, woran es ist und das wußte man beim Fürsten Bismarck stets, das haben auch seine schärfsten Gegner anerkannt. Wie oft und wieder und immer wieder haben wir nicht von einer Mißstimmung in Berlin gehört; alles das ist unmöglich, wenn ein Leiter und Lenker der politischen Angelegenheiten dasiebt. Ein Gefühl der Unsicherheit und des Schwankens machte sich oft in den letzten Jahren geltend, wie man es in einem Staatswesen von der Bedeutung des Deutschen Reichs entschieden nicht finden soll. Wir müssen eine einheitliche, klare und zielbewusste Politik haben, ein einheitliches, klares und zielbewusstes Reichsregiment dazu. Sonst kommen wir nicht von der Stelle, fallen immer tiefer in den Sumpf der wirtschaftlichen Misere. Kein Reichsregiment wird es allen recht zu machen im Stande sein; sammelt es aber seine Kraft, weist es entschiedene Wege, vermeidet es alles Schwanken und alle Zweideutigkeit in den großen Fragen, welche die wahren Lebensinteressen des Volkes berühren, dann wird es auch die weitesten und zugleich die besten Volkskreise um sich haben. Wir können es nur wiederholen: Sei der neueste Kurs ein fester, ein einheitlicher Kurs.

habe den Abg. Gröber veranlaßt zu dem Antrag, diese Petition abzulehnen. Die Feuerbestattung sei, nachdem sie vom Christentum verdrängt worden war, als neue Erscheinung wieder aufgetreten. Kriminalistische Bedenken seien bei genauer, ärztlicher Untersuchung ausgeschlossen. Die religiösen Gefühle verletze die Leichenverbrennung nicht, da das Christentum in dieser Richtung keine Vorschrift gebe. Man könne kein Vergerniß an einem Krematorium nehmen, so lange die Feuerbestattung nur fakultativ sei. Die kirchliche Eheverbindung müsse auch hinter der Zivilehe zurückstehen, ohne daß jemand Vergerniß daran nahm. (Oho!) Die Feuerbestattung sei eine einfache Forderung der Toleranz. Er empfehle, den Antrag der Kommission, die fakultative Feuerbestattung in Württemberg zuzulassen, anzunehmen. — Mitberichter Herr Schick: Die Leichenverbrennung soll ein Fortschritt sein, weil sie hindere, daß die Toten die Lebenden vergiften. Dagegen sage die Mehrzahl der Hygieniker, daß die Erdbestattung ungefährlich sei. Jede Untersuchung der Brunnen bei Friedhöfen habe das Wasser als unschädlich erwiesen. Das Geldopfer für Friedhofareal sei nicht bedeutender, als das für ein Krematorium. Die Gründe für die fakultative Leichenverbrennung seien also nicht zureichend und sicherlich werde der fakultativen bald die obligatorische folgen. Die ethischen und die ästhetischen Gründe für die Feuerbestattung seien gleichfalls nicht zureichend. Die Toleranz könne zu schlimmen Konsequenzen führen. Man könne selbst die Schwärmerei für Naturalisierung von diesem Standpunkt der Toleranz aus nicht abweisen. Religiös müsse die Feuerbestattung verbleiben. Auch das evangelische Konsistorium und die katholische Kirche siehe derselben ablehnend gegenüber, ebenso der Kultminister Bosse. Kriminalistisch sei sie nicht gefährlich. Die Exhumierung von Leichen sei eine, wenn auch seltene juristische Notwendigkeit. Er bitte um Ablehnung des Antrags. — v. Geh: Er gehe bei diesem Gegenstand vom Recht der Persönlichkeit aus. Jedes habe das Recht der freien Verfügung über seinen Körper, soweit das allgemeine Wohl diese zulasse. Das religiöse Moment sei nicht die Bestattungsort, sondern die kirchliche Handlung. Das Grab werde idealisiert, die Stätten der Verwesung seien schreckliche. Nicht für alle Leute sei der Philo-

Württembergischer Landtag.
Kammer der Abgeordneten.
Hd. Stuttgart, 6. Dezember. (66. Sitzung.)
Tagesordnung: Bericht der Kommission für Gegenstände der inneren Verwaltung über den Antrag des Abg. Gröber, betreffend fakultative Feuerbestattung. Präsident Bayer eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15. Verschiedene Petitionen werden den betreffenden Kommissionen überwiesen, alsdann wird in die Tagesordnung eingetreten. — Berichterstatter Haffner: Eine Petition des Vereins für fakultative Feuerbestattung

Lesebuch

* Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn und lang nicht immer neu an! Was du dir wohl hast vorgelesen, dabei beharre bis zuletzt.

Peter Bolz' Vermächtnis.

Roman von R. Litten.
(Fortsetzung.)

„Der Vater,“ fuhr Herr Bolz fort, „sah den ganzen Tag in dem kleinen, ärmlichen Stübchen, von dessen Wänden die einstige Farbe längst geschwunden und dessen zerbrochene Fensterscheiben mit Papier verklebt waren, auf seinem Schusterschemel und arbeitete. Und doch gingen wir beide oft hungrig zu Bette. Das dauerte einige Jahre fort. Ich war in die Schule gekommen, da starb der Vater. Man trug ihn hinaus zur Mutter auf den Kirchhof. Er war immer stiller und blässer in der letzten Zeit geworden, hatte mich oft so traurig angeblickt und mir mit der weissen Hand das Haar gestreichelt. Seine Handharmonika, auf der er früher gar manches Mal zu meiner Freude einen Choral oder ein Volkslied gespielt, hatte er schon lange nicht mehr von dem Schranke, auf dem sie mit Staub bedeckt stand, heruntergenommen. Nun war auch er to, fortgegangen, um nicht wiederzukehren. So jung ich war, begriff ich es sehr wohl und weinte, als sollte mein Herz brechen. Ich kam dann zu einer alten Frau, der einzigen Verwandten meines Vaters, die, so arm sie

selbst war, mich um Gotteswillen zu sich nahm. — Dort war es, wo ich endlich das Glück kennen lernte! Nicht durch die Alte selbst; sie war grämlich und verdrießlich und sprach in tagelang kein Wort mit mir, aber sie besaß ein Stückchen Gartenland vor der Stadt, das ich bebauen durfte, und das wurde mein Paradies. Bis dahin hatte der Fleck nur Kartoffeln und Kohl getragen. Ich pflanzte in einer Ecke einen Moosrosenstrauch, Nelken, Lilien, Stiefmütterchen; Pflanzen und Samen hatte mir der Gärtner aus dem Bürgermeistergarten, der an unsern Fleck Erde stieß, geschenkt. Davon zimmerte ich eine kleine Bank und dort saß ich Abend für Abend, freute mich weicher Blumen und suchte mir Melodien auf des Vaters Handharmonika zusammen. In solchen Augenblicken war ich glücklich und konnte vergessen, daß ich weder Vater noch Mutter hatte, und sich niemand so recht um den kleinen, häßlichen Peter kümmerte. Selbst meine Altersgenossen, die freilich viel größer und kräftiger waren als ich, ließen mich nur ungern zu ihren Spielen zu. Ich war dreizehn Jahre geworden, ein kleiner, schwächlicher Knirps, den man für höchstens zehnjährig hielt. Im nächsten Herbst sollte ich eingeseget werden. Weil ich eine gute Handschrift schrieb und zu einem Handwerk zu angesichts oder zu schwach war, wie die Tante meinte, sollte ich Schreiber werden. Da trat ein neues Element in mein Leben. Ich sah eines Abends wieder auf meinem Lieblingsplätzchen und träumte vor mich hin. Von einem Schulkameraden hatte ich ein altes gerlesenes Märchenbuch geliehen erhalten und

viel darin von Elfen, Feen und Nixen gelesen. Als ich jetzt die Augen aufschlug, glaubte ich allen Ernstes, ein solches Wunderwesen vor mir zu sehen. Es war eine kleine, zierliche Gestalt, die ich so plötzlich erblickte, mit goldblonden, flatternden Locken und im bauschigen, weissen Kleidchen, das die untergehende Abendsonne über und über mit rotem Licht bestrahlte. Zuerst schien es mir, als säwebe die ganze Erscheinung in der Luft, und Minuten vergingen, ehe ich sah, daß sie auf dem niederen Zaun stand, der mein Gärtchen von dem Nachbargarten trennte. Mit der einen Hand hielt sie sich an der kleinen, verkrüppelten Weibe fest, mit der anderen winkte sie mir lebhaft. Ich ging wie im Traum näher an sie heran. Da rief sie: „Nun, endlich kommst du! Ach, bitte, lieber Junge, schenke mir doch eine von deinen schönen Rosen; mir gefallen die in unserem Garten gar nicht so gut!“ Ich pflückte so viele, daß sie lachend ausrief: „Nun ist's aber genug, sonst behältst du keine einzige mehr, so, ich danke schön, lieber Junge! Aber weißt du, du könntest jetzt auch in unseren Garten kommen, willst du?“ Ich nickte und kieg über den Zaun. „Wie heißt du denn?“ fragte sie und sah mich neugierig mit den großen blauen Augen an. „Peter! Ach, das klingt komisch! — Peter!“ Sie lachte silberhell auf. „Ich heiße Mädchen, Bürgermeisters Mädchen das ist ein hübscher Name, nicht wahr?“ Ich nickte wieder, zu sprechen wagte ich nicht, und die Kleine — denn das sie keine Fee, sondern ein wirkliches jähriges kleines Mädchen war, hatte ich nun doch einsehen



sophenstandpunkt gegeben, so lange wir da sind, ist der Tod nicht da und ist der Tod da, sind wir nicht mehr da. (Heiterkeit.) Mancher ziehe die rasche Verbrennung vor. Die Exhumierung sei ein seltener Fall. Man könne ja die amtliche Sektion der Verbrennung voranziehen lassen. Der Fall des Scheintods spreche auch für die Feuerbestattung. Das Fortleben im Sarge könne 20—70 Stunden dauern. Die läuternde Kraft des Feuers sei nicht schädlich. (Bravo.) Redner bittet um Annahme des Antrags. — v. S e m m i n g e n: Eine R. Verordnung vom Jahr 1882 stehe der Einführung der Feuerbestattung entgegen, ebenso eine amtliche Verordnung Herzog Christophs. Prinzipiell dürfe man die Feuerbestattung, wie dies das bischöfliche Ordinariat und Papst Leo gethan haben, nicht verwerfen. Die evangel. Kirche leiste keine Mithilfe zur Feuerbestattung, sie spreche auch den Anhängern derselben keine religiösen Gefühle ab. Die allgemein anerkannte christliche Sitte stehe im Widerspruch mit der Feuerbestattung. Die Feuerbestattung würde draußen Mergernis erregen. Der Staat habe die Pflicht, die christliche Sitte zu ehren. Civilische und Feuerbestattung könne man nicht vergleichen. Erstere habe ihren Grund im Staatsinteresse. Der Verein für Feuerbestattung möge, so lange er so klein ist, auf seine Ansprüche verzichten. Er bitte, die Staatsregierung zu ersuchen, die fakultative Feuerbestattung noch nicht zuzulassen. — B e g: Die Sache, die er vertritt, sei eine Sache des Menschengewisses und der Vernunft. Auch die Asche könne der Erde noch übergeben werden. Ungeeignete Friedhöfe haben schwere Bedenken hygienischer Natur erregen. Die Justiz könne das neue Verfahren nur begrüßen. Ein Meer von Aberglauben werde durch sie zerstört. Nicht praktische Verwendung von Menschenknochen treibe er, wie Gröber sage, er wolle keine Knochen bewahren, wie gewisse Klöster in Frankreich. Auf den alten Friedhöfen habe das Vieh das thierische Gras nicht gefressen, man glaube gar nicht, wie geschieht so ein Dohle ist (Heiterkeit). Die Feuerbestattung erzeuge kein Mergernis. Das katholische Italien marschiere an der Spitze der Bewegung. Toleranz verlange das Zentrum, Toleranz zu üben falle ihm nicht ein. Redner sagt, er werde ein gutes Gedächtnis haben. (Heiterkeit.) Der Abg. Ventel habe versprochen, seinen Beinamen verbrennen zu lassen. Er nehme das für einen Armen des Vereins an und hoffe, daß Ventel in der ersten Sache keine Windbeutelerei mache. (Heiterkeit.) Der Präsident rügt den Ausdruck als unangelegen. Er bitte die Freiheit der Toten zu achten und den Antrag anzunehmen. — v. L i n s e m a n n: Er sei erfreut, daß der Verein für fakultative Feuerbestattung nicht antikristlich sei, wie das nicht katholische sondern kirchenfeindliche Italien. Der Standpunkt des bischöflichen Ordinariats sei der, daß im gemeinsamen Interesse aller christlichen Kirchen die Sache abzulehnen sei. Die heilige Schrift begünstige die Leichenverbrennung nicht, darum verwahre er sich gegen die Feuerbestattung und halte an einem alten kirchlichen Recht fest. Er stimme gegen den Antrag der Mehrheit der Kommission. — K l o s: Die juristischen und hygienischen Bedenken seien doch stärker, als man darstelle. Grund und Boden seien schon zu teuer. 22000 M. habe der Morgen beim

Geslager Friedhof gekostet. Religiöse Bedenken seien nur dort vorhanden, wo man nicht wisse, wie die Feuerbestattung stattfindet. Das Gefühl müsse man der Notwendigkeit unterwerfen. Papst Leo sei nicht autorisiert, über württembergische Verhältnisse zu urteilen. Beim Einbruch von Epidemien sei es zu spät zur Errichtung von Krematorien. Er stimme für den Kommissionsantrag. — E g g e r findet keine dringende Notwendigkeit für die Feuerbestattung, aber schlinne Bedenken gegen dieselbe. — Gegen den Kommissionsantrag der Mehrheit sprechen ferner noch v. B i t t i c h, K i e n e und v. G ü l t l i n g e n. — v. S e s bekämpft die Ausführungen v. B i t t i c h und verlangt, daß der Wille des Verstorbenen in der Familie geehrt werde. — Minister des Innern v. B i s c h e l: Es sei nicht in die Freiheit des Individuums jede Art von Bestattung gegeben. Die Krematorien erfüllen gerade bei Epidemien ihren Zweck nicht, weil sie zu wenig Leichen bewältigen. Das R. Justizministerium sei nicht gegen die Feuerbestattung bei den nötigen Vorsichtsmaßregeln. Die heutige Bestattungsmethode sei ungefährlich. Erst wenn der überwiegende Teil der Bevölkerung für die Feuerbestattung wäre, könnte dieselbe eingeführt werden. — R u s s b a n n e r, der Schluß der Debatte beantragt hat, zieht seinen Antrag zurück, da nach der Rede eines Ministers nicht geschlossen werden soll. — S c h r e m p f bekämpft den Rinderheilsantrag und glaubt nicht, daß ein Mann im Haus die Mehrheit seiner Wähler hinter sich habe. — G r ö b e r glaubt nicht, daß die paar Leichen, die verbrennt werden, die Gesundheitsverhältnisse verbessern. — Bericht-erstatte r H a f f n e r, er sei auch kein Anhänger der Feuerbestattung, aber man müsse unseren Mitmenschen gegenüber die Gewissensfreiheit durch Gestattung der fakultativen Feuerbestattung ehren. Zwei Schlußanträge von v. B ö l l w a r t h und R. H a u s m a n n werden eingebracht und die Debatte nach einigen persönlichen Bemerkungen von S c h i d und B e n t e l geschlossen. Bei der nun folgenden namentlichen Abstimmung wird der Rinderheilsantrag mit 44 gegen 46 Stimmen abgelehnt und der Kommissionsantrag (Mehrheit), die Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Württemberg zuzulassen, mit 44 gegen 39 Stimmen angenommen, womit der Antrag Gröber fällt. H d. S t u t t g a r t, 7. D e z. (67. Sitzung.) Präsident Bayer eröffnet die Sitzung um 9 Uhr 40. Mehrere Petitionen, darunter eine solche des Bäderverbands gegen das Umstößgreifen der Konsumvereine, werden den betreffenden Kommissionen überwiesen. Bei der Wahl je eines Mitglieds in die staatsrechtliche Steuer-, Finanz- und Geschäftsordnungs-Kommission wird in die zwei ersten Gröber, in die zwei anderen v. G ü l t l i n g e n gewählt. Alsdann folgt die Beratung über den Staatsvertrag zwischen Württemberg-Bayern betr. der Bodenseegürtelbahn, den Berichterstatter Stockmayer nach einigen erläuternden Worten zur Annahme empfiehlt. — v. M i t t n a c h t teilt über die Kosten der Bahn mit, daß dieselben auf der bayrisch-württemb. Seite auf 3 1/2 Mill. M., auf der württemb.-bairischen Seite auf 1 Mill. M. berechnet seien. — B e b l e drückt seine Befriedigung darüber aus, daß dieser sehnliche Wunsch des Oberlandes erfüllt werde, desgleichen S t o r z, der nur

wünscht, daß die Bahn auch Anschluß nach Tuttlingen und Nürtingen erhalten werde. — H ä h n l e hätte gewünscht, daß der Kommission mehr Material, besonders ein weiterer Nachweis über die Rentabilität gestellt worden wäre. — v. M i t t n a c h t: Eine Rentabilitätsberechnung der Bahn im Voraus sei unmöglich gewesen. Die bayrische Kammer habe auch hiernach nicht gefragt. Hier komme der Durchgangsverkehr in Betracht. Die Bahn sei eine verkehrspolitische Notwendigkeit. In namentlicher Abstimmung wird der Kommissionsantrag mit allen (83) abgegebenen Stimmen angenommen. Sodann wird zu Nr. 3 der Tagesordnung (Rechnenschaftsbericht des ständischen Ausschusses vom 3. D. z. 1893) übergegangen. — K i e n e bemängelt die neuerliche Verordnung über die Forstdienstprüfungen, wonach die Zulassung dazu erschwert wird, indem man höhere Anforderungen bezüglich der Gesundheit, des Gedächtnisses, der Augen der Aspiranten gestellt hat, die sich mit der Militärtauglichkeit decken. Man nähere sich damit in bedenklicher Weise den Anforderungen des Militarismus. Solche Beschränkungen des Staatsbürgers bei der Wahl des Berufes seien doch zu bedauern. — G r ö b e r bedauert, daß bei der Erwerbung des Militärchießplatzes auf der Ransinger Hardt die Militärverwaltung wenig entgegenkommend sei und die Grundbesitzer drücke. Dies sei namentlich in der Gemeinde Böttingen der Fall. Man hätte doch mehr Rücksicht darauf nehmen müssen, daß mancher der Besitzer sich gezwungen sehe, sich anderswo eine Existenz zu gründen. (Schluß folgt.)

Landesnachrichten.

* A l t e n s t e i g, 9. D. z. Unheimliche Tage liegen hinter uns. Am Donnerstag abend brach ein Weststurm los, der durch sein Heulen und Tosen sich als ein ganz schlimmer Nachtrahstürmer anführte. In Sirden ging dabei der Regen nieder und hielt auch den Freitag über an. Die vom Sturm gepöbelte Flut der Nagold wuchs von Stunde zu Stunde, am Freitag abend um 4 Uhr trat sie bereits über die Ufer und um 9 1/2 Uhr hatte das Hochwasser eine Höhe erreicht, daß es demjenigen bei dem raschen Schneegang an Weihnachten 1882 nicht viel nachstand. Der größte Teil der unteren Stadt stand unter Wasser; in einzelnen Wohnräumen stand es bis zu 1 Meter tief und viele Keller wurden angefüllt. Die Besorgnis stieg auf's höchste, als gegen 5 Uhr der Regen und das Brausen des Sturmes an Heftigkeit zunahm. Doch endlich als die Gefahr am größten war, hatte der Himmel ein Einsehen, die finsternen Wolken zertheilten sich, der Regen hörte auf und die Sterne beschiene die wilden Wasserflut. Bald ging das Wasser wieder zurück und binnen einer Stunde war die größte Gefahr vorüber. Die zur Hilfestellung alarmierte Feuerwehr konnte wieder außer Dienst treten. Am andern Morgen stellte sich ein tüchtiges Schneegeschwür ein, das all' die Schäden, welche die wilden Wogen an Straßen, Wiesen und Feldern anrichteten mit einem weißen Mantel zudeckte und der seither anhaltende Schneefall, der die Hüfte von Tag zu Tag vergrößert, dürfte voraussichtlich für längere Zeit vieles Schlimme dem Auge vorenthalten. Aus der Fülle der Hochwasserbeschichte

müssen — führte mich fortwährend ununter plaudernd in dem großen Garten umher an jedes Beet, an jede Laube und wollte mir eben das Treibhaus zeigen, als aus demselben ein Herr heraustrat. Er sah mich, der ich verlegen meine Mütze abgenommen hatte, erkannt an.
„Wen hast du denn da, München?“ fragte er das kleine Mädchen. „Ach, das ist der Peter, Papa, dem der niedliche kleine Garten dort gehört, und diese Rosen hat er mir geschenkt! Er hat auch Nelken und Stiefmütterchen und eine kleine Bank in seinem Garten, Papa.“
Der Herr schaute mich nicht eben unfreundlich an, wollte den Namen meiner Eltern wissen und ging dann, sein Töchterchen, das mir vertraulich zunickte, an der Hand nehmend, davon, während ich noch betäubt von den Vorgängen über den Baum in mein Gärtchen kletterte.
Der Erzähler schwieg und schaute einen Augenblick vor sich hin, dann fuhr er fort: „Hab gar nicht gewußt, daß das alles so lebendig in meiner Erinnerung steht, oder erweckt der Rosenrost wirklich die alten vergessenen Geschichten?“ Er fuhr mit der Hand über die Stirn. „Ja, ja, die alten Erinnerungen machen zum Schwärmer, aber ich will mich kürzer fassen. Nach dem geschilderten Abend kam ich oft in den Nachbargarten und schließlich auch in das Haus des Bürgermeisters, der Gefallen an mir gefunden hatte und es in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Stadt bald bewirkte, daß ich in eine bessere Schule kam, um später nicht bloßer Schreiber, sondern Subalternbeamter werden zu kön-

nen. Ich lernte mit Feuereifer, wurde dann eingesehnt und kam als Schreiber an das Stadtgericht, um mich für den Aktenposten, das erste Ziel meines Strebens, vorzubereiten. Nebenbei beschäftigte mich noch mein Gönner, der Bürgermeister, täglich eine Stunde in seinem Bureau. Täglich sah ich auch das Töchterchen des Hauses, das kleine München, das sich unter meinen Augen zu einem lieblichen Mädchen entwickelt hatte, für mich aber das Eisenkind geblieben war, das mir an jenem Sommerabend erschienen, und das nur auf die Erde gekommen war, um die Menschen zu erfreuen und zu beglücken. Ich war glücklich, ihre Noten schreiben, ihren Vogel abrichten, ihr Blumen bringen zu dürfen, glücklich, wenn sie gerade mich zu solchen Diensten erwählte und mir dann mit einem: „Danke, lieber Peter,“ die kleine, weiße Hand reichte.
So verging Jahr um Jahr. Ich hatte das Aktenregament glücklich bestanden, kurz bevor meine alte Verwandte starb. Ich verkaufte den ärmlischen Hausrat, um sie anständig begraben zu lassen, und blieb im unangesehnen Besitz des kleinen Gärtchens. Ich war jetzt einige zwanzig Jahre alt, wohlbestallter Staatsbeamter, konnte es also, für meine damaligen Begriffe wenigstens, noch weit im Leben bringen. Die Welt lag ruhig vor mir, und das leise Sehnen und Hoffen, das ich so lange schon im Herzen trug, nahm immer deutlichere Umrisse an.
Es war ein herrlicher Frühlingmorgen, als es mich schon früh in mein Gärtchen hinaustrieb, um es seiner schönsten Blumen zu berauben. War doch heute

München's Geburtag. Ich wählte unter den schönsten und band meinen Strauß mit einer Sorgfalt, als hinge meine Lebensglück von seinem Gelingen ab, und doch, als ich endlich mit ihm in der Hand die Treppe im Bürgermeisterhaus hinaufflog, erschien er mir zu gering für seinen Zweck. Ich fand das Geburtagstagskind allein im Zimmer, vor einem mit Geschenken bedeckten Tisch, mit entzückten Blicken einunkelndes Armband betrachtend.
„Ach, lieber Peter,“ sagte sie, als sie mich erblickte, „wie hübsch von dir, daß du der erste bist, der mir heute seinen Glückwunsch bringt, und noch dazu mit einem so herrlichen Strauß, das will ich als ein gutes Zeichen für mein neues Lebensjahr nehmen, ich weiß ja, daß du mein Freund bist und mich lieb hast.“
Sie reichte mir die Hand.
„So komm, Peter, irre ich mich denn, hast du dein kleines München nicht ein wenig lieb?“
Die Worte waren von einem so holdseligen Lächeln begleitet, daß meine Selbstbeherrschung nicht Stich davor hielt; daß mein Herz überwallte und all die heiße Liebe, die es jahrelang gehegt, hervorbrach. Ich sagte ihr, wie ich sie schon als Kind geliebt; wie sie mein Dasein hell und licht gemacht; wie sie die Erde, die Freie sei, die mich bezauert und mich geweiht, daß mir das höchste erreichbar bunte; wie ich schaffen und ringen wollte, um ihrer wert zu sein, und daß ich geduldig warten wolle in der Hoffnung, daß auch sie mir einst ein menta Liebe schenke. (K. f.)
Ausschnung des Rätsels in voriger Nummer: Windboje.



im engeren und weiteren Vaterlande greifen wir folgende heraus:

n. Ebnhausen, 8. Dez. Das am Freitag abend eingetretene Hochwasser verursachte hier bei mancher Familie des untern Dorfes bange Sorgen. Da der Regen immer noch anhält beim Eintritt der Nacht und die Nagold rapid stieg, mußte die Feuerwehr alarmiert werden, um den Bewohnern der Insel „Erle“, die ganz überflutet war, zu Hilfe zu kommen. Nicht bloß auf der „Erle“, sondern auch aus andern nieder gelegenen Häusern mußte rasch das Vieh in Sicherheit gebracht werden und die Leute mit ihren Habseligkeiten flüchten. Merkwürdig ist, wie Menschen durch wiederholt eingetretene Ereignisse mit der Zeit so sorglos und vertrauenselig werden können. So legte sich ein 75jähriger Greis, der in einem Haus auf der Erle wohnte, ganz ruhig ins Bett, als die ganze Insel schon überflutet war und die flüchtenden Bewohner schon tief im Wasser waten mußten, um aus Trodene zu gelangen. Als ihn Feuerwehrlente aus dem Schlaf rüttelten und ihn auf die große Gefahr aufmerksam machend zur schleunigen Flucht anforderten, entgegnete der zähe Alte mit stoischer Ruhe, so hoch sei das Wasser schon oft auf der Erle gewesen, das sei ihm nichts Neues, meins noch ärger werde, können sie ja wieder kommen, jetzt stehe er noch nicht auf; sprach, legte sich auf die Seite und schlief weiter die ganze unheimliche Nacht. Als um 8 Uhr von Altensteig telephonisch angezeigt wurde, daß Langholz das Thal abwärts treibe, steigerten sich die Besorgnisse der hiesigen Bewohner. Ein großes Glück war es aber, daß bald der Regen nachließ, und der heftige Wind die Wolken verjagte. So verlief die Nacht ohne bedeutende Störung, obwohl die Feuerwehr immer auf den Beinen sein mußte. Morgens war die Nagold um fast einen Meter gefallen. Aber ohne Schaden ging es doch nicht ab, trotzdem von dem angewehten Langholz wenig hier ankam, sondern größtenteils im Thal aufwärts zerstreut auf die Wiesen geschweemt wurde. An der Monhardt Wasserstufe wurde eine Falle fortgerissen und am Damm an der gleichen Stelle, wo das Hochwasser vom 6. Juni ein bedeutendes Loch auswühlte, ein gleiches durch die rasenden Wasserfluten vom Freitag ausgebohrt. Hier wurde manches Stück Brennholz fortgeschleift, auch hat H. Schickhardt wieder Verluste an seinem Fabrikwesen zu beklagen. Vieles Sara wurde durchwühlt und ein Teil des Kanals beschädigt. Ein Damm an der Fabrik von Gebr. Koch in Rohrdorf, der durch die Zerstückung, welche das Unwetter vom 6. Juni verursachte, mit namhaften Kosten ausgebessert wurde, hat bei dem letzten Hochwasser wieder arge Beschädigungen erlitten. Die Delfabrik von Reichert erlitt dadurch beträchtlichen Verlust, daß viele Besten Samen durchwühlt wurden.

Calw, 7. Dezember. Infolge des gestern den ganzen Tag niedergegangenen Regens schwellte die Nagold so an, daß abends um 6 Uhr schon die tiefen Stellen der Stadt überflutet waren. Die ganze Bischoff- und Bergergasse stand unter Wasser. Die unteren Räume der Häuser, in welchen das Wasser bis 1 Meter hoch stieg, mußten ausgeräumt werden. Der Verkehr in der Bischoffstraße ist unterbrochen. Seit heute früh ist ein Sinken des Wassers bemerkbar, so daß die größte Gefahr vorüber zu sein scheint. Der Regen hat aufgehört, dagegen schneit und stürmt es stark.

* In Alpirsbach und weiter abwärts ist die Kinzig ausgetreten und hat erheblichen Schaden an

Sägmühlen angerichtet. Viele Keller, auch nieder gelegene Ställe stehen unter Wasser.

Mergentheim, 7. Dez. Gekern in Folge starker Regengüsse großes Hochwasser der Tauber und ihrer Nebenflüsse. Eisener Tauberbrücke bei Markelsheim teilweise zerstört; in Weikersheim Scheune weggerissen; in Bachbach großer Schaden.

Berlin, 7. Dez. Um Mitternacht zog über Berlin ein heftiges Gewitter weg. Neben den grellsten Blitzen und Donnerschlägen fand gleichzeitig starker Schneefall statt. — Weitere Sturmnachrichten kommen aus Kiel, Flensburg, Köln, Mannheim, Sprottau, Stuttgart, München, wo Brand, Hochwasser, Schiffstrandungen, Einstürze stattfanden.

Altensteig, 8. Dez. Wer des Oesteren Reisen innerhalb unseres Landes zu machen hat und hierbei einigermaßen seine Beobachtungen zu machen gewöhnt ist, der wird bestätigen müssen, daß die neuen Verkehrsvereinfachungen von seiten des reisenden Publikums gern und jetzt schon in großer Ausdehnung benützt werden. So steht man besonders bei den Geschäftsreisenden ganz regelmäßig die 15tägigen Bundeskarten. Von 11 Passagieren eines Wagenabteils waren, wie wir wahrzunehmen Gelegenheit hatten, 6 im Besitz solcher Karten, die nicht nur die Fahrt verbilligen und an sich sehr bequem sind, sondern namentlich auch dem Reisenden volle Freiheit zur Wahrnehmung seiner Obliegenheiten innerhalb unseres Landes gewähren. Offenbar ist auch das finanzielle Resultat, das mit dieser Neuerung erzielt wird, ein günstiges und es wäre zu erwarten, daß unsere Eisenbahnbehörden, nachdem diese Neuerung sich nach jeder Richtung bewährt hat, dem reisenden Publikum noch weitere Vereinfachungen gewähren würden.

(Vorgänge vor 25 Jahren infolge des Krieges 1870/71. Vom 7. bis 10. Dezember kam es zu fortgesetzten Kämpfen zwischen der Armeedivision des Großherzogs von Mecklenburg und dem rechten Flügel der auf Tours nördlich zurückgedrängten Voire-Armee. Am 8. Dezember 1870 war der erste Tag der dreitägigen Schlacht bei Beaugency-Scavant, in welcher die Franzosen in sehr günstiger Stellung und mit Hilfe von zwei frischen Korps der großherzoglichen Armee entgegen-traten, aber trotz ihrer großen Ueberlegenheit und hartnäckigen Tapferkeit eine bedeutende Niederlage erlitten, durch welche sie aus allen ihren Stellungen verdrängt wurden. Es standen am ersten und zweiten Schlachttage nur 44 000 Deutsche unter dem Großherzog v. Mecklenburg 112 000 Franzosen unter General Chanzy gegenüber; selbst die Uebermacht vermochte nichts gegen die deutsche Kriegstüchtigkeit.

Nagold, 4. Dez. Heute zog unser neuer Dekan Römer hier ein. Bis Göttingen waren ihn die Mitglieder des Kirchengemeinderats entgegengefahren. Am Bahnhof Nagold wurde er lt. „S. M.“ von den Schülern Nagolds und ihren Lehrern, sowie sonstigen Gemeindegliedern empfangen und mit Gesang des Kirchengesangsvereins sowie durch Rede des 2. Stadtpfarrers begrüßt. Vor dem Dekanats Hause erfolgte nach nochmaligem Gesang des Kirchengesangsvereins die Begrüßung durch den Stadtvorstand, worauf der Gefeierte dankend erwiderte und sich sodann mit den Mitgliedern des Kirchengemeinderats zu einem Jubel in sein neues Heim verfügte. Abends brachte der Seminardirektor unter Leitung von Oberlehrer Hegele ein Ständchen; Rektor Dr. Brügel begrüßte den neuen Dekan namens der Lehrer und Böglinge des Seminars.

In Bad Nauarg, bekanntlich der bedeutendsten Gerberstadt Württembergs, haben die Gerbermeister gemeinschaftlich vom 2. Dezember ab eine Verkürzung der Arbeitszeit nur ein Drittel eintreten lassen, bis ein Ausgleich auf dem Rohhäute- und Ledermarkt eingetreten sein wird. Die Arbeiter sollen nur um einen Teil des in Betracht kommenden Lohns gekürzt werden.

* Von der Donau, 5. Dezbr. Automaten und kein Ende! Noch hallen von allen Ecken der Windrose die Klagen wider über die auf den Bahnhöfen aufgestellten Automaten, Klagen nicht nur seitens der ortsanfälligen Geschäftsleute, sondern auch der Eltern, deren Kinder durch diese S...dinge zur Raschhaftigkeit und Schlimmerem verführt werden, so daß da und dort die Rede davon ist, dem Landtag in dieser Gelegenheit mit Massenpetitionen zu beschreiben, so ist es eine andere Art von Automaten welche derzeit die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich gelenkt und schon vielfach Gegenstand von Beschlagnahmen geworden sind — die sogenannten Würfelautomaten, deren Verbot mit Freuden zu begrüßen wäre.

(Bericht d. d. S.) In Fenebach wurden wiederholt sehr gut geprägte nachgemachte Giamarkstücke mit richtigem Klang angehalten. Hiernach scheinen die gefälschten Stücke in größerer Anzahl im Umlauf zu sein. — In Dürbheim (Sprachingen) geriet der Zimmermann Franz Joseph Keller beim Holzfällen so unglücklich unter eine fallende Eiche, daß er durch die erhaltenen Verletzungen sofort seinen Geist aufgab.

Hannover, 5. Dezbr. Der Kaiser ist heute nachmittag um 4 1/2 Uhr hier eingetroffen. Trotz des überaus heftigen Sturmes hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge auf dem Plage vor dem Bahnhofe eingefunden, welche den Kaiser mit enthusiastischen Zurufen begrüßte. Der Kaiser begab sich direkt nach dem Schloß, wo um 5 1/2 Uhr ein Diner stattfand, zu dem die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden Einladungen erhalten hatten. — Der Kaiser begab sich abends in das Theater, wo er mit dreimaligem Hoch begrüßt wurde. Zur Ausführung gelangte Ernst Seyffardts Kantate „Aus Deutschlands großer Zeit“. Bei dem Schluß, der in die Nationalhymne ausklingt, erhob sich das Publikum und brach in stürmische Hochrufe auf den Kaiser aus. Der von Stuttgart zugereiste Komponist wurde in die kaiserliche Loge befohlen und vom Kaiser durch halbdrollende Worte der Anerkennung ausgezeichnet.

Ausländisches.

Mailand, 6. D. Aus Obeffa meldet der „Secolo“, daß der Dampfer „Alexy“ mit 58 Mann auf dem schwarzen Meer untergegangen sei.

Den französischen Politikern, die sich im Panamayprozeß bisher vor Anklagen zu schützen gewagt haben, weil der Staatsanwalt ihre Namen nicht wählte, wird nun eine gelinde Gnade über den Körper laufen, denn der in England verhaftete Geschäftsmann Arton, dem die ganzen Besitzungsgelder im Panamayandal durch die Finger gelaufen sind, wird nun wirklich nach Frankreich ausgeliefert werden. In seinen Notizbüchern stehen die Namen aller der großen und kleinen Herren, welche das Rechenamt selbster fanden, als das Leben, und bekamt der Staatsanwalt und von diesen interessanten Aufzeichnungen, dann wird es noch manchem Volksvertreter an den Kopf gehen, den er heute noch nach Außen hin recht stolz ansieht.

Madrid, 4. D. Nach einer Anstaltsung aus Santa Clara, der Hauptstadt der Provinz La Bulas und Sitz des spanischen Hauptquartiers auf der Insel Cuba beschloß heute früh ein Turpy Insurgenten ein Thor dieser Stadt. Er wurde aber zurückgeschlagen. Diese Tatkraft der Insurgenten macht hier Eindruck.

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister.

1. im Register für Einzelfirmen:

1. Gerichtsstelle, welche die Bekanntmachung erläßt; Oberamtsbezirk, für welchen das Handelsregister geführt wird.	2. Tag der Eintragung.	3. Vorname der Firma; Ort der Hauptniederlassung und der Zweigniederlassungen.	4. Inhaber der Firma.	5. Prokuristen; Bemerkungen.
R. Amtsgericht Nagold.	5. Dezbr. 1895.	Christian Burghard, gemischtes Warengeschäft mit Conditorei Altensteig.	Christian Burghard, Kaufmann und Conditior.	Selbst infolge Verkaufs des Geschäfts an den Sohn Christian Burghard junior.
	eodem	Christian Burghard junior Altensteigstadt.	Christian Burghard junior, Kaufmann in Altensteigstadt.	Gemischtes Warengeschäft. B. B.: Amtsrichter Behnemann.

**Berneck bei Altensteig.
Stangenverkauf
im Submissionsweg**

aus den Freiherl. v. Güttingenschen Waldungen Thann 3 und Bruderrain:

2115 aufbereitete Stangen u. zwar Banstangen (11-14 cm stark) 752 L, 185 II., 151 III. und 2 IV. Kl. Hagstangen (9-11 cm stark) 80 L, 156 II., 177 III. und 35 IV. Kl. Hopfenstangen (7-9 cm stark) 150 L, 218 II., 93 III. 51 IV. und 65 V. Klasse.

Offerte wollen in Prozenten des Altensteiger Reiterpreises 1896 schriftlich bis Samstag den 14. d. M. nachm. 3 Uhr

an Wilhelm Freih. v. Güttingen Stuttgart, Alexanderstr. 15, eingebracht werden.

**Altensteig.
Kinderschlitten
Schlittschuhe
Eissporn**

in großer Auswahl bei **Paul Beck.**

**Altensteig.
Haushaltungsartikel & Kindergeschirr
aller Art
Kinderkochherde
Kaffeefervice in Email
Christbaumzweige
Werkzeug & Laubsägen**

empfehlen **Karl Henzlers Wtw. Schlittschuhe** empfiehlt **Obige.**

**Altensteig.
Reinen Schleuderhonig**
hat zu verkaufen **Louis Maier** zur Schwane.

Verloren
ging am letzten Markt in Altensteig ein goldener **Ehering**
560 gestempelt und graviert mit den Buchstaben F. C. 24. 2. 1895.
Der rechtliche Finder wird gebeten, solchen gegen gute Belohnung an Uhrmacher Zeit in Pfalzgrafenweiler abzugeben.

**Altensteig.
Ein freundliches Logis**
an der Bahnhofsstraße mit Stube, Küche, Schlafzimmern, Nebenzimmer, Holzplatz, auch mit Stallung kann sofort oder bis Lichtwech vermietet werden, oder kann auch käuflich erworben werden.
Johannes Haisch.

Straßensperre.

Die Straße der Straße im oberen Rosenthal von Erzgrube bis Pfaffenstube kann bis auf weiteres nicht befahren werden.
Freudenstadt, 7. Dez. 1895.
Königl. Oberamt. Bames.

**Altensteig Stadt.
Liegenschafts-Verkauf.**

In der Nachlassenschaft des verstorbenen **Johann Friedrich Luz, Fuhrmanns** hier kommt am **Mittwoch den 11. Dezember d. Js., nachmittags 5 Uhr** die im Taxenblatt Nr. 139 näher beschriebene Liegenschaft zum letztenmal im öffentlichen Verkauf auf hiesigem Rathaus zum Verkauf.
Den 9. Dezember 1895.
Ratschreiberei. Stadtschultheiß Welker.

**Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold.
Auswahlsitzung**
am Sonntag den 15. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus z. Hirsch in Willberg. (Für Fahrgelegenheit ab Nagold um 12 1/2 Uhr ist gesorgt.)
Altensteig, den 9. Dezember 1895. Vorstand **Schill.**

Weihnachts-	Geschenke!
<ul style="list-style-type: none"> Abreißkalender Billetpapiere und Couverts Billetkarten feinst Elfenbein Brief-Cassetten Briefwagen Briefbeschwerer Briefklammern Brieftaschen Bilderbücher Christl. Vergiftmeinnicht Copyerbücher Comptoirhaken Eingerahmte Bilder Erzählungen Federkästchen Farbschachteln Geschäftsbücher Gesangbücher, vom gewöhnl. bis feinsten Einband Gebetbücher Geldbeutel 	<ul style="list-style-type: none"> Griffelkästchen Jugendchriften Kochbücher Lesedrucke Namenbüchlein Notizbücher Notizkalender Delbruckbilder Predigtbücher Photographie-Album Photographie-Rahmen Reißzeuge Schreibalbums Schreibmappen Schreibgarnituren Spiegel in schöner Auswahl Schieferstafeln Stahlfedern Tintenzeuge Visitenkartentäschchen Zirkel
Buchdrucker	Rieker.

Für Gerbereien.
Wormser Loh-Oefen
(D. R. Gebrauchs-Musterschutz Nr. 36419, Raibel und Sieber in Worms a. Rhein)
heizbar mit trockener und feuchter Loh vom Hausen weg
in ca. 300 Gerbereien mit 580 Stück im Betrieb.
In beziehen in 3 Größen durch **Paul Beck**
Eisenhandlung, Altensteig.
Prospekte, Referenzen und Zeugnisse auch direkt.



**Ziehung am 19. Dezember
Makenbacher Kirchenbaulose
à 1 Mark, Hauptgewinn 15000 Mark.**
Ziehung am 22. Januar
**Seidenheimer Kirchenbaulose
à 2 Mark, Hauptgewinn 35000 Mark**
empfehlen und verkaufen auch noch auswärts
W. Rieker, Altensteig.

An geehrte Inserenten
richten wir hiemit die höfliche Bitte, die Inserate für eine bestimmte Nr. namentlich größere Inserate doch gef. am Tage vor dem Erscheinen des Blattes, spätestens aber Montag, Mittwoch und Freitag bis morgens 10 Uhr in der Druckerei anzugeben. Nur in unvorhergesehenen Ausnahmefällen können in Zukunft später eingehende Inserate für die gewünschte Nummer noch Berücksichtigung finden.
Die Exp. d. Bl.
„Aus den Tannen.“

**Altensteig.
Sprengerles-mödel
und
Ausstechformen**
empfehlen **Paul Beck.**

**Altensteig.
Reformhemden und Hosen
Jägerhemden, sehr Wolle, f. Sommer
Weiße Hemden & Vorstecker
Leg- & Stehkragen, Mandjetten
in Leinen und Baumwolle
Baumwollene Unterleibchen und
Schweissfänger
Corsetten von Mk. 1.50 an
Hausschürzen, Biereschürzen
Mädchen- & Kinderschürzen
schwarz und farbig in den neuesten
Stoffen und Fassonen
Trikottailen schwarz und farbig
Bettvorlagen, Bettdecken
Tisch- & Kommodendecken
Wachstuch etc. etc.
empfehlen zu billigsten Preisen
C. W. Luz.**

Bei **W. Rieker** in Altensteig sind vorräthig und zu haben:
Brastbergers Predigten
Hofackers
Hauber's Morgen- und Abendandachten
Starks Morgen- und Abendandachten
Starks Gebetbuch
Schmolks Andachten
Arnds wahres Christentum
Arnds Paradies-Gärtlein
Hohner's Schalkleinlein
Sillers Liederbüchlein
Auf zu Gott, Morgen- u. Abendandachten
Alles mit Gott, Morgen- und Abendandachten
Christliche Vergiftmeinnicht
Kempis kurze Sprüche & Gebete
Sabermanns Morgen- & Abendandachten
Gott mit Dir, Gebetbüchlein für Kinder.

Asthma
(Athemnot)
findet schnelle und sichere Binderung beim Gebrauch von **Dr. Lindenmeyers Calus-Bonbons.** In Bouteillen à 25 und 50 Pfennig, sowie in Schachteln à 1 Mk. bei Conditorei **M. Raschold.**

Blumen-Papier
in allen Farben
empfehlen **W. Rieker.**

